

Was ist »Mikrobielle Miasmatik«?

Die Veröffentlichung meiner Viren-Bücher hat einige grundlegende Fragen aufgeworfen, die ich in dem nachfolgenden Interview zu beantworten versuche.

Das Interview wurde von der Homöopathin und Heilpraktikerin Charlotte Josefine Rob geführt.

Charlotte Josefine Rob: Guten Tag, Sven, du hast ja nun ein unglaublich umfangreiches Buch zur ganzheitlichen Behandlung von viralen Erkrankungen geschrieben. Was waren deine Beweggründe?

Sven Sauter: Hallo Josefine, in den letzten Jahrzehnten konnte man in der Medizin ganz allgemein eine Tendenz dahin beobachten, dass den Viren als Auslösern von chronischen Krankheiten immer mehr Bedeutung zugemessen wird. Dabei ist mir aufgefallen, dass Homöopathen und Naturheilkundler mit großer Wahrscheinlichkeit tagtäglich Patienten behandeln, die an den Folgen von viralen Erkrankungen leiden, ohne sich dessen bewusst zu sein. Wie sollten sie auch, da keine Literatur mit entsprechenden Zusammenstellungen der Folgeerkrankungen existiert.

Charlotte Josefine Rob: Welche Bedeutung haben denn deine Zusammenstellungen der Symptome von viralen Erkrankungen für die Homöopathen?

Sven Sauter: Die Erkrankung an einem Virus kann man, wie übrigens jede mikrobielle Infektion, als Arzneimittelprüfung verstehen. Die Symptome und Folgeerkrankungen, die eine mikrobielle Infektion produziert, charakterisieren das spezifische Muster eines mikrobiellen Erregers sehr deutlich. Insofern können die Symptome und Folgeerkrankungen von Infektionskrankheiten wie Arzneimittelbilder der jeweiligen Nosoden gelesen werden.

Eines meiner zentralen Anliegen zum Erstellen dieses Buches war, die Arzneimittelbilder der viralen Nosoden in ihrer ganzen Ausführlichkeit zu präsentieren. Damit schließt das Buch eine wichtige Lücke im homöopathischen Wissensschatz. Da wir als Homöopathen bisher nur fragmentarische Arzneimittelbilder der viralen Nosoden zur Verfügung hatten, wie sie von Othon-André Julian (Anmerkung Rob: Julian, Othon-André: *Materia medica of Nosodes (with Repertory)*, Jain, 1980, New Delhi) und später Frans Vermeulen (Anmerkung Rob: Vermeulen, Frans: *Monera, Spectrum of the Natural Kingdoms, Bacteria and Viruses*, Emryss Publishers, 2005, Haarlem) dokumentiert wurden, war es dringend an der Zeit, die Arzneimittelbilder der Nosoden auf den neuesten Stand zu bringen.

Charlotte Josefine Rob: Weshalb ist es so wichtig, dass wir mehr über die Nosoden wissen?

Sven Sauter: Dadurch, dass die viralen Muster nun in ihrer ganzen Komplexität erkennbar sind, werden die viralen Nosoden überhaupt erst sinnvoll verschreibbar.

Die Homöopathie hat mit den Nosoden eine einzigartige Möglichkeit, Folgeerkrankungen von mikrobiellen Infektionen zu behandeln, wenn eine Infektion schon viele Jahre zurückliegt oder in einer vorgeburtlichen Phase stattfand oder hereditär (geistartig, erregellos) von den Vorfahren (Eltern, Großeltern) übernommen wurde. Man sollte sich dieser ganz besonderen therapeutischen Möglichkeit wirklich mehr gewahr sein. Es gibt keine andere Therapieform, die eine so explizite, medikamentöse Behandlungsmöglichkeit für diese speziellen Erkrankungsformen besitzt.

Charlotte Josefine Rob: Du verwendest in deinem Buch den Begriff »Mikrobielle Miasmatik«. Was ist damit gemeint?

Sven Sauter: Ja, ich bin mir bewusst, dass der Begriff möglicherweise einige Verwirrung in der Homöopathenschaft gestiftet hat.

Lass es mich kurz erklären: Jede virale Infektion verursacht bestimmte akute Krankheitssymptome und ruft, wenn sie sich fixiert, längerfristig spezifische Folgeerkrankungen hervor. Diese Krankheitsbilder ergeben in ihrer Gesamtheit ganz eigenständige Muster. Diese Muster sind Teil der charakteristischen miasmatischen Struktur eines jeden Virus. Da die Krankheitsmuster jeweils sehr unterschiedlich sind, repräsentiert prinzipiell jede virale Erkrankung ein eigenes Miasma für sich!

Diese Gesetzmäßigkeit trifft übrigens nicht nur auf Viren, sondern auf jede mikrobielle Infektion zu: „»Mikrobielle Miasmatik« bedeutet, dass jede infektiöse, seuchenhafte Erkrankung ein eigenes Miasma darstellt!“

Charlotte Josefine Rob: Aha, jetzt verstehe ich das besser. Ist ja wirklich ein etwas ungewöhnlicher Begriff, wie du zugeben musst. Und was ist denn der Unterschied zur Miasmatik, wie wir sie in der Homöopathie schon kennen?

Sven Sauter: Wie du schon erwähnt hast, existiert in der Homöopathie, parallel zu der von mir neu eingeführten und beschriebenen »Mikrobiellen Miasmatik« ein weiteres, weitaus bekannteres, miasmatisches Konzept, das ich der Verständlichkeit halber in meinen Schriften »Klassische Miasmatik« oder »Abstrakte Miasmatik« nenne. In der »Klassischen Miasmatik« werden die Krankheitssymptome von mikrobiellen Infektionskrankheiten einem der abstrakten Miasmen - Psora, Sykose, Syphilinie - und in einem neueren, erweiterten Rahmen auch der Tuberkulinie, Parasitose und Carcinosinie zugeordnet. Diese traditionellen Miasmenbegriffe sind jedoch Abstraktionen, da ihnen nicht nur eine, sondern teilweise auch mehrere Symbolkrankheiten zugrunde liegen. Deshalb kann man diese Form der Miasmatik auch als »Abstrakte Miasmatik« bezeichnen. Für die konkrete Behandlung ist es wichtig zu erkennen, dass beide miasmatischen Konzepte ihre Berechtigung haben. Dadurch, dass sie sich auf verschiedene Phänomene beziehen, ergänzen sie sich gegenseitig und können bei präziser Anwendung entscheidend zum Heilungsgeschehen beitragen. In habe mich in meinem Buch bemüht, auch die Bezüge der einzelnen Viren zu den abstrakten Miasmen der »Klassischen Miasmatik« aufzuzeigen.

Charlotte Josefine Rob: Warum überhaupt Miasma? Ist dieser Begriff nicht längst überholt?

Sven Sauter: Nein, ganz und gar nicht. Der Begriff wird jedoch ganz unterschiedlich verwendet. Deshalb muss man darauf achten, was damit gemeint ist.

In der Schulmedizin wurde der Begriff »Miasma« in einer Zeit verwendet, als man noch nichts von der Möglichkeit der Infektion durch Erreger wusste. Damals dachte man, dass Epidemien durch faule Ausdünstungen der Böden oder durch krankmachende Luftwolken in der Atmosphäre entstehen. Solche schlecht greifbaren, vermeintlichen Auslöser von seuchenhaften Erkrankungen hat man bis ins 19. Jahrhundert als »Miasma« bezeichnet. Diese Auslegung des Miasmatischen ist sicher nicht mehr gültig.

In der Homöopathie hat sich jedoch schleichend eine ganz andere, eigene Definition des Miasmatischen etabliert. Der in der Homöopathie verwendete Miasmenbegriff vereint in sich verschiedene Faktoren. Aus Sicht der Homöopathie kann eine mikrobielle Infektion bei entsprechender Veranlagung eines Menschen zur Entstehung einer chronischen Krankheit führen. Diese verschiedenartigen, chronischen Krankheitsmuster, welche die Infektionskrankheiten erzeugen, sind der körperliche Ausdruck eines Miasmas.

Darüber hinaus geht man in der Homöopathie davon aus, dass eine mikrobielle Infektion neben der körperlichen auch eine psycho-soziale Ausdehnung besitzt. Diese psycho-soziale Komponente ist u. a. daran erkennbar, dass Menschen, die an den Folgen einer bestimmten Infektionskrankheit leiden, auch mit bestimmten psycho-sozialen Konflikten konfrontiert sind, die in der Wesenhaftigkeit des Erregers begründet sind. Anders ausgedrückt, eine Infektion kann, wenn sie sich fixiert, eine Art Bann über die Lebenskraft und Psyche eines Menschen legen, der dazu führt, dass ein Mensch immer wieder an denselben Problemstellungen scheitert und erkrankt. Die Gabe des potenzierten Erregers in Form einer Nosode führt dann eine neuerliche Konfrontation der Lebenskraft mit der Geistigkeit des Erregers herbei, die diesen Bann auflösen kann.

Zudem haben HomöopathInnen ein anderes wichtiges miasmatisches Phänomen beschrieben, nämlich den Fakt, dass Menschen an einer hereditären, infektiösen Belastung leiden können, die, solange sie nicht behandelt wird, verhindert, dass sie wieder ganz gesund werden. Mit »hereditär« ist hier ganz speziell die geistartige, also erregelose Übertragung einer Infektionsdynamik von den Eltern (und/oder Großeltern) auf das Kind, resp. die Enkel gemeint. Konkret bedeutet dies zum Beispiel, dass eine Frau, deren Großvater an einer sykotischen Erkrankung, sagen wir einer Gonorrhoe erkrankt war, aufgrund dieser miasmatischen Belastung an einer Folgeerkrankung der Gonorrhoe, wie z. B. einer chronischen Kniearthrose leiden kann, ohne selber je eine Gonorrhoe gehabt zu haben. In einem solchen Fall sind in der homöopathischen Literatur schon viele wesentliche Heilungen durch die Gabe von potenzierten Gonokokken in Form der homöopathischen Nosode Medorrhinum dokumentiert worden.

Der homöopathischen Theorie gemäß sind miasmatische Erkrankungen durch schulmedizinische Medikamente alleine nicht wirklich heilbar.

Charlotte Josefine Rob: Wow, das ist ja eine ganz neue Definition von Miasma?

Sven Sauter: Nein, nicht wirklich. Was ich hier zu den Miasmen gerade versucht habe zu erläutern, ist bis jetzt in den theoretischen Schriften zur Homöopathie nur noch nicht genau präzisiert worden.

Deshalb wird der Begriff »Miasma« von HomöopathInnen recht unterschiedlich verwendet. So werden der von mir hier gemachten Definition einige HomöopathInnen zustimmen und andere werden sich ob so viel mangelndem Sachverstand die Haare raufen. Diese Uneinigkeit ist jedoch typisch für den Umgang mit theoretischen Fragen in der Homöopathie.

Dennoch gehören die von mir hier formulierten Definitionen von »Miasma« zum mehr oder weniger bewussten Wissensschatz von vielen HomöopathInnen und bilden in der Praxis schon längst einen festen Bestandteil der homöopathischen Verschreibungen.

Charlotte Josefine Rob: Welche Erfahrungen hast du denn mit den viralen Nosoden in der Praxis gemacht?

Sven Sauter: Ganz erstaunliche. So hatte ich z. B. einen Patienten, der seit einer schweren Grippeinfektion als junger Student im Alter von 20 Jahren Zeit seines Lebens an Herzbeschwerden litt. Diese Herzbeschwerden hatten dazu geführt, dass er sich nun im Alter von 70 Jahren an mich um medizinische Unterstützung wandte. Eine Gabe von Influenzinum in C200 verringerte seine Herzbeschwerden nach seinen eigenen Aussagen um 50%! Die nachfolgende substanzielle Verschreibung von cardiotonen und antiviralen Kräutern nahm den Herzattacken ihren bedrohlichen Charakter.

Charlotte Josefine Rob: Du verschreibst also Heilpflanzen auch substanzuell und nicht nur homöopathisch. Das bringt mich zur nächsten Frage. In deinem Buch zitierst du ja unzählige Studienresultate, die eine positive Wirkung von Heilpflanzen auf virale Erkrankungen belegen. Das ist doch für HomöopathInnen eher uninteressant, weil es um reine Phytotherapie geht, oder?

Sven Sauter: Nun, ich habe in erster Linie versucht ein ganzheitliches Buch über die Möglichkeiten der natürlichen Behandlung von Viruserkrankungen zu schreiben, das konkrete Tipps für die Praxis beinhaltet. Im Zentrum meiner Arbeit steht die Behandlung des kranken Menschen und nicht eine bestimmte Methode. Jede Erkenntnis über natürliche Substanzen, die uns Menschen Heilung bringen, ist mir wertvoll. Mein Buch kann von HomöopathInnen und PhytotherapeutInnen gleichermaßen genutzt werden. Sie alle finden darin viele wertvolle Hinweise zur Behandlung von viralen Erkrankungen.

Die Trennung zwischen Homöopathie und Phytotherapie ist eine von Menschen gemachte, künstliche. Viele HomöopathInnen haben vergessen oder wissen einfach nicht, dass die frühen Arzneimittelprüfungen häufig mit unpotenzierten Pflanzentinkturen gemacht wurden. Darüber hinaus sind unsere homöopathischen Repertorien voll mit Einträgen, die auf substanzuelle Behandlungserfolge mit unpotenzierten Kräutern zurückgehen.

Auch wenn das manche HomöopathInnen heute möglicherweise nicht gern hören, so ist es doch so, dass die Erfahrungen der Volksmedizin in der Homöopathie schon immer einen hohen Stellenwert hatten. Die meisten der hochwertigen Mittel, die heute in der Homöopathie zur Behandlung von Infektionskrankheiten verwendet werden, wurden zuvor bei diesen Erkrankungen mit Erfolg in der Volksmedizin, resp. Kräuterheilkunde verwendet.

Charlotte Josefine Rob: Ja, das stimmt natürlich, was du da sagst. Aber warum glaubst du denn, dass die Forschungsergebnisse aus den Laboren, die mit Heilpflanzen und Viren durchgeführt wurden, eine Bedeutung für uns Homöopathen haben?

Sven Sauter: Wenn eine Heilpflanze im Laborversuch ein Virus oder ein Bakterium schwächen oder vernichten kann, drückt sich darin ein Bezug der Pflanze zu dem Erreger aus. Dieser Bezug muss als spezifisch betrachtet werden, da eine bestimmte Heilpflanze auf einen bestimmten Erreger wirkt. Sie sind nicht beliebig austauschbar. Das ist für uns Homöopathen eine wichtige Erkenntnis, da wir ja immer nach Resonanzen zwischen Wesenhaftigkeiten suchen.

Homöopathen behandeln Infektionskrankheiten heutzutage mit einer ausgesprochen beschränkten Mittelauswahl. Bei einer Grippe gelangen z. B. hauptsächlich Mittel wie Aconitum, Bryonia, Ipecacuanha, Nuxvomica, Rhus toxicodendron zur Anwendung. Also pflanzliche Mittel, die schon Hahnemann verwendete und die somit als »homöopathisch« gelten. Nun ist es aber so, dass Hahnemann auch nur ein Mediziner seiner Zeit war und als solcher im 18., resp. beginnenden 19. Jahrhundert schlichtweg viele Arzneipflanzen nicht kennen

konnte. Wenn wir uns heute in der Behandlung von viralen Erkrankungen auf eine historische Arzneimittelauswahl beschränken, laufen wir Gefahr, aus methodischen Gründen eine suboptimale Behandlungsstruktur zu wählen, die für die Patienten viel unnötiges Leid mit sich bringt. Die neueren Forschungs- und Studienergebnisse haben gezeigt, dass es neben den traditionell in der Homöopathie verwendeten Pflanzen noch eine ganze Anzahl ausgesprochen potenter Pflanzen zur Behandlung von Grippe gibt wie z. B. *Andrographis paniculata*, *Bupleurum chinense*, *Cistus incanus*, *Echinacea*-Arten, *Eleutherococcus senticosus*, *Epimedium*-Arten, um nur einige zu nennen. Bei einer deutlichen Ähnlichkeit (»Homöopathizität«) zu den Beschwerden eines Grippe-Patienten können diese Pflanzen logischerweise auch in potenziierter Form angewendet werden.

Charlotte Josefine Rob: Aha, so habe ich das noch nie betrachtet. Das ist ein interessanter Ansatz. Durch das Gespräch habe ich nochmals einige wertvolle Inspirationen erhalten, die ich in Zukunft in der Praxisarbeit umzusetzen versuche.

Sven Sauter: Besten Dank auch an Dich, es war gut, mit dir einige Details zu dem Buch zu klären.